

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 1: **Wehrmedizinisches Sonderheft**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle Monate fanden Vorträge statt über verschiedene aktuelle Themata der Kriegsmedizin: Ueber Malaria, Psychopathie, Kriegsnephritis, Narkose, Fremdkörperentfernung, über Kampfgase, über Organisation der Sanität bei der Fliegertruppe usw.

Auch im Kriegslazarett wurden hie und da Vorträge über medizinische Fragen gehalten, z. B. über den heutigen Stand der Lungenverletzungen usw.

Die Zusammenarbeit unserer Missionsmitglieder mit den deutschen Sanitätsoffizieren verlief durchaus harmonisch und das Verhältnis war ungetrübt. Die Mitglieder der Mission in unserem Lazarett kehrten, soviel mir bekannt ist, recht befriedigt nach Hause.

Man hatte das Gefühl, viel gesehen und erlebt zu haben, jedoch vor allem die Ueberzeugung, dass man noch sehr viel zuzulernen hat und es bewahrheiteten sich wiederum so recht die Worte von Prof. Eiselsberg, dass der Krieg für uns Aerzte sehr lehrreich ist, im Gegensatz zur Auffassung, die man hie und da vernimmt, dass die Kriegsmedizin für den Frieden ohne besondere Bedeutung sei.

## Wehrmedizinische Buchbesprechungen

*Die Kriegsverletzungen des Gesichts und Gesichtsschädels.* Von Hugo Ganzer. 651 Seiten mit 1637, davon 61 farbigen, Abbildungen. Preis: broschiert Fr. 125.55, gebunden Fr. 129.60. Verlag: Joh. Ambros. Barth, Leipzig 1943.

Die genannten Verletzungen werden mitsamt «den plastischen Operationen zum Ersatz der verloren gegangenen Weichteile und Knochen unter besonderer Berücksichtigung der Kieferverletzungen» behandelt. *Ganzer* baut auf seine eigenen reichen Erfahrungen insbesondere im Weltkrieg von 1914/18 auf. Er geht aus zahnärztlicher Schule hervor und hat «gründliche technische Ausbildung neben guter biologischer Schulung höher einzuschätzen gelernt als die rein chirurgische Fertigkeit». Es scheint, dass der Verfasser für Dinge kämpfen musste, die heute selbstverständlich sind: Ohne gleichzeitige sinngemässe Anwendung der Lehren der Chirurgie *und* der «operativen und technischen Zahnheilkunde» ist eine erfolgreiche Behandlung der Gesichtsverletzungen nicht denkbar. Dass man mit Erfolg von der Zahnheilkunde ausgehen kann, beweist Ganzer, dass man dabei aber auch von der Chirurgie ausgehen kann, hat ja u. a. *Lexer* bewiesen. Das umfangreiche Werk selbst gleicht einem reichlich erklärten Atlas. Es ist ein wohldokumentierter Rechenschaftsbericht eines überaus gewissenhaften Chirurgen. Mit unermüdlichem Fleiss hat er jede Phase des oft langwierigen Wiederaufbaues eines Gesichtes in Lichtbild und Zeichnung festhalten lassen. Farbige Bildwiedergaben künstlerischer Oelporträts sind in grosser Zahl beigegeben. Gipsabgüsse und Röntgenbilder sind reichlich mitverwertet. Historische Ausblicke würzen die Erklärungen. Besonders hat es *Ambrosius Pareus* dem Verfasser angetan. «Wer etwas Sensationelles bringen will, braucht nur aus der alten Literatur zu schöpfen» ist ein grosses, gelassenes Wort des Verfassers. Der Entwicklungsgang der plastischen Gesichtschirurgie mit ihren Besonderheiten, die psychologische,

soziale und politische Bedeutung der Gesichtsentstellung erfahren ihre Würdigung. Vor allem aber handelt es sich um eine äusserst vielseitige, umfangreiche, bis in alle Details aufs genaueste belegte Kasuistik. Es handelt sich um ein Buch, das sich ganz ausgesprochen an den Facharzt und Spezialisten dieses Gebietes wendet. Als Nachschlagewerk und Fundgrube wird es ihm für alle Stadien der Verletzung und des Wiederaufbaus wertvolle Erfahrungen, technische und biologische Ratschläge vermitteln.

Baumann.

*Die Behandlung und Prognose der infizierten Schussbrüche.* Von Dr. Albert Leichs. Beilageheft zur Zeitschrift für Orthopädie, Band 75. 77 Seiten mit 48 Textabbildungen. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart, 1942. Preis: geb. Rm. 6.80.

So genaue Nachuntersuchungen sind aus dem zweiten Weltkrieg noch kaum bekannt. Die Resultate der Behandlung von 1014 schweren Schussbrüchen sind übersichtlich zusammengestellt. Fast alle Beobachtungen stammen von Polen, die so schwer verwundet waren, dass sie beim Rückzug 1939 liegen blieben und zwei, drei und mehr Wochen nicht oder nur notdürftig versorgt waren, bis sie in das Lazarett des Verfassers aufgenommen wurden. Ein anderer Umstand, die relative Beschränktheit der Mittel, war nicht minder schwerwiegend. Die Rechenschaft über die grosse Arbeit wird in schlichter Kürze und übersichtlicher Gruppierung erstattet. Die Gesetze der Feldchirurgie erfahren eine überaus eindrückliche Illustration. Dasjenige über das Verbot der Entsplitterung z. B. wird mit einem Satz neu verankert: «Von unsern 42 Fällen (supracondylärer Schussbrüche am Oberarm) ist nur einer nicht fest geworden, und dieser nur deshalb, weil auswärts eine radikale Entsplitterung vorgenommen wurde.» Sehr wichtig sind die wohlbelegten Nachweise über die auffällig grosse Verschiedenheit der Gefährlichkeit der Schussbrüche. Verletzungen von Schultergelenk und oberem Kniegelenk sind stets gefährlich. Von 121 Kniegelenksschüssen waren 120 infiziert. Nur 68 von ihnen blieben am Leben, nur bei 41 konnte das Bein erhalten werden. Von diesen behielten 37 ein versteiftes Knie, bei vieren war zuletzt Beweglichkeit von 40 bis 50 Grad vorhanden. Die «erschütternd schlechten Erfolge» werden darauf zurückgeführt, dass infolge der Wucht und Schnelligkeit des Krieges bei den Polen keine chirurgische Versorgung in den ersten 48 Stunden erfolgen konnte.

Die ungeheure Bedeutung des Oberschenkelschussbruches für Armee und Sanitätsdienst erfährt auch in dieser Arbeit ihre Bestätigung. In diesem Abschnitt fällt am meisten die Verschiedenheit mancher Erfahrungen je nach örtlichen und zeitlichen Verhältnissen auf. Das Erstaunlichste für den Referenten ist die verhältnismässig günstige Einschätzung der supracondylären Brüche des Oberschenkels. Da dem Verfasser anfänglich Geräte für Zugbehandlung fehlten, gelangte er zu einem Ausbau des Gipsverfahrens, welcher wertvolle Erkenntnisse gab. Dies gilt besonders für die Kombination von Gipsverband mit Drahtzug durch den Calcaneus. — Sehr wertvoll sind die Erfahrungen über Amputationsindikationen. — Der Ernst, die Klarheit und Kürze dieses Taschen- und Rechenschaftsberichtes geben dem kleinen, gut illustrierten Werk seine besondere Bedeutung.

Baumann.

*Richtlinien für die Behandlung der Schussverletzungen des Gehirns und die Beurteilung ihrer Folgezustände.* Im Auftrage des Inspektors des Sanitätswesens der Luftwaffe bearbeitet von Oberfeldarzt Prof. Dr. W. Tönnis. Mit 14 Abb., 74 S. Verlag: J. F. Lehmann, München Berlin. Auslandspreis 90 Rpf.

In diesen «Richtlinien» ist die reiche Erfahrung des Verfassers über ein heute so brennendes Thema in eindrucksvoller Sachlichkeit und Kürze zusammengefasst. Der Meister der systematischen Gruppierung der Symptome und der Verletzungstypen, der Diagnostik, der chirurgischen Technik, der sorgfältigen Indikationsstellung, der Pflege und Fürsorge vermittelt dem Leser ganz bestimmte Grundsätze. Diese sind in der Behandlung der Kriegsverletzung für den Frontarzt so

wichtig wie Mechanik und Mathematik für den Ingenieur beim Brückenbau. Nach Schopenhauer ist «nichts schwerer, als bedeutende Gedanken so auszudrücken, dass jeder sie verstehen muss». Man darf schon sagen, dass die Auffassung und Darstellung des ganzen schwierigen Gegenstandes durch die Fachleute im allgemeinen und durch die Arbeit von Tönnis im besonderen an Klarheit und Bestimmtheit in den letzten Jahren ausserordentlich gewonnen hat. Hat die Hirnchirurgie im allgemeinen die Fülle der Erscheinungen auf einfache Folgezustände des pathologischen Geschehens zurückzuführen vermocht, so wird Tönnis dieser Tatsache durch Klarheit und Einfachheit des Stils seiner Darstellung gerecht. Dass er der Verdienste *de Martells* und *Cushings* ehrend gedenkt, erweckt Freude und Schmerz zugleich. Das äussere Kleid des Büchleins ist zeitgemäss bescheiden. Dies lässt die Grössherzigkeit, mit der hier die Ergebnisse einer gewaltigen Forschungsarbeit mitgeteilt werden, erst recht offenbar werden. Dazu gehört schliesslich auch der Umstand, dass diese hervorragende Veröffentlichung auch dem Ausland, und zwar zu einem Preise von 90 Rpf., zur Verfügung gestellt wird. Baumann.

*Les Méthodes radioscopiques de localisation et de recherche des projectiles de guerre.* Par André Engel, ancien assistant à la Clinique Dermatologique Universitaire, préposé au service radiothérapique à Lausanne; ancien chef de service de radiologie transportable de la neuvième région 1914—1918. 125 Seiten, 21 Bilder. Pappband, Fr. 8.—. Verlag: Librairie Payot, Lausanne, 1942.

Das sympathische Vorwort *Deckers* ist zugleich ein Nachruf auf den 1942 verstorbenen Verfasser. Die Arbeit stammt von einem Franzosen, der in aufopfernder Arbeit im ersten Weltkrieg Erfahrung als Röntgenologe in systematischer Zusammenarbeit mit Chirurgen gewonnen hat. Erschüttert stellt er im zweiten Weltkrieg fest, dass infolge des Wechsels einer Generation Wichtiges vergessen und vorerst wenig Neues gelernt worden sei. Dieser Umstand war der Anlass zur Niederschrift des Buches. Im ersten Abschnitt vergleicht Engel Aufnahme- und Durchleuchtungsverfahren miteinander. Wer etwa die Arbeit *Pfeijer* (*Der Deutsche Militärarzt* 1943, 1) über die Erfahrungen des Röntgenologen in Frontnähe kennt, wird allerdings feststellen, wie weitgehend neue Erfahrungen mit denen Engels übereinstimmen. Die planmässige Durchleuchtung ist im Kriege schlechterdings unentbehrlich, wie bewiesen wird. Ein Geschoss, das in die Schulter eingedrungen war, wurde am Uebergang des Soleus in die Achillessehne gefunden! Die Röntgenaufnahmen in zwei oder mehreren Ebenen und Stereoaufnahmen haben die Durchleuchtung je nach Umständen zu ergänzen (Schussbrüche, Schädelchüsse). Die Regeln der erfolgreichen Durchleuchtung werden aus ihren Elementen auf das sorgfältigste erklärt und entwickelt. Die Durchleuchtung am bewegten Objekt (Cinésopie) und die «anatomische» Lokalisation werden in besonderen Kapiteln besprochen. Den Besonderheiten jeder Körperregion sind eigene Abschnitte gewidmet. Dem Satz «Allons y toujours — on verra bien ensuite» wird jede Berechtigung im Zwiegespräch zwischen Chirurg und Radiologen abgesprochen. Die Arbeitsteilung und die Zusammenarbeit zwischen beiden ist Gegenstand einer sehr genauen und in der ganzen «Dienst-auffassung» ausserordentlich sympathischen Beschreibung. Die Methode *Engels* erlaubt die Wahrung einer einwandfreien Asepsis. Der Chirurg operiert bei voller Beleuchtung, der Radiologe ist jeden Augenblick bereit, mit dem Kryptoskop die erneute Ortsbestimmung des oder der Fremdkörper vorzunehmen. Das Verfahren wird als «abwechselnde gemischte Methode» oder als «Lausanner Methode» bezeichnet. *Engel* hat seine Hilfe als Radiologe bei 40—50 verschiedenen Chirurgen und bei 8500 Verletzten geleistet und hat von sich eine nahezu vollkommene mathematische Sicherheit verlangt. Die Darstellung seiner «Geheimnisse» ist ausführlich, klar. Schwieriges wird aus elementaren Grundsätzen verständlich aufgebaut. Im Testament dieses bescheidenen, gescheiterten und geschickten Dieners der gequälten Menschheit sprechen auf jeder Seite Erkenntnisse

und Erfahrungen, aus welchen die heutige Kriegschirurgie sowie die Röntgenologie grossen Gewinn ziehen können. Baumann.

*Feldchirurgie.* Von Hans Käfer. 5. und 6. Auflage. 401 Seiten mit 79 Abb. Preis in der Schweiz Fr. 16.85. Verlag: Theodor Steinkopff, Dresden/Leipzig, 1943.

Generaloberstabsarzt Dr. Käfer und 10 Mitarbeiter haben ihre «Feldchirurgie» durchgearbeitet und den Erfahrungen angepasst. In der Besprechung der 3. Auflage von 1942 habe ich von der «Rucksackbibliothek des Feldarztes» gesprochen. Sie misst 20×14×1,5 cm und wiegt 250 Gramm. Aus dem Kriegserlebnis für die Kriegsbedürfnisse des Feldarztes geschrieben, beschränkt sich der «Leitfaden» auf Wesentliches. Das reiche Stichwortverzeichnis lässt aber kein Gebiet aus, das den Arzt im Feld beschäftigen kann. In den letzten Auflagen sind die Erfahrungen über Frostschäden, die neuen «Richtlinien» des Heeres-sanitätsinspektors und die letzten Sammelberichte der beratenden Chirurgen verwertet. Das Buch ist wohl die aufschlussreichste Uebersicht über die Erkenntnisse der Feldchirurgie. Baumann.

*Kriegschirurgie im Reservelazarett.* (Erfahrungen aus ostpreussischen Reservelazaretten.) Von Dr. W. Zillmer, Generalstabsarzt. 508 Seiten, 120 Bilder. Preis Rm. 28.—. Verlag: Theodor Steinkopff, Dresden und Leipzig, 1943.

Die Königsberger Schule hat dem Lehrer der Kriegschirurgie des ostpreussischen Grenz- und Soldatenlandes A. Läden dieses Buch gewidmet.

Zillmer und 15 Mitarbeiter von gutem Namen haben ihre Erfahrungen aus der grössten Reservelazarettgruppe der Ostfront gesichtet und in verhältnismässig kurzen Einzeldarstellungen der Fachwelt zugänglich gemacht. Die «Feldchirurgie» Käfers erfährt so eine Ergänzung durch dieses Werk desselben Verlages, im gleichen Format, in etwa 100 Seiten grösserem Umfang. Freilich kommt es bei den breiten Ueberschneidungen der Feldchirurgie und der Chirurgie des Heimatlazarettes zu Wiederholungen. Diese sind indessen willkommen, weil verschiedene Beobachter von verschiedenem Standpunkt aus ein Bild von ungeheurer Mannigfaltigkeit zu beschreiben haben. Welch wichtige Neuerungen bringt schon einzig der Verwundeten-Transport im Flugzeug und welch anderes Bild bietet seine Bedeutung und Leistungsfähigkeit, wenn man ihn von Frontnähe oder vom Reservelazarett aus beobachtet!

Zillmer selbst schildert die Verhältnisse des Sanitätsdienstes in einem allgemeinen Ueberblick. Otte schreibt ausgezeichnete, auch stilistisch hervorragende Kapitel über Wundinfektionen und Nachblutung. Die Steckschussfrage (Stehr) bestätigt und erweitert die Erfahrungen, wie sie etwa Engel auf französischer Seite 1914—1918 erlebt hat. Die wichtigen Kapitel über Gliedmassenverletzungen behandeln O. Wustmann und W. Müller in trefflicher Weise. Ueber die Amputationsindikation und ihre Psychologie wird — um nur eine Einzelheit herauszugreifen — sehr Wichtiges gesagt.

Die Fachgebiete Urologie (Grube), Kieferverletzungen (Meyer, Morgenroth), Otorrhinologie (Greifenstein), Augenheilkunde (Rohrschneider), Schädel-, Hirn-, Rückenmark-, Nervenverletzungen (Traube, Mauz, Ohm, Hetzar, Schmitt), Gefässchirurgie (Angerer) werden in abgeschlossenen Einzelabhandlungen besprochen. Natürlich sind da und dort noch Spuren der raschen, zwischen die Tagessorgen eingeschalteten Bearbeitung der Erstauflage erkennbar. Ein gelegentlicher Fehldruck, ein vereinzelt, wenig deutliches Operationsbild, die in jedem Abschnitt neu beginnende Numerierung der Bilder sind unwesentliche Schönheitsfehler, die dem Verdienst dieser vorzüglichen Arbeiten keinen Abbruch tun. Unter den verhältnismässig noch spärlichen Auswertungen der Kriegserfahrungen seit 1939 mit den vielen neuen Verhältnissen und Gesichtspunkten ist dieses Werk eine der wertvollsten, umfassendsten, übersichtlichsten. Es wird in seiner Verbreitung hinter seinem Bruder «Käfer» nicht zurückbleiben. Baumann.

*Prontuario di chirurgia di guerra in prima linea.* Prof. Benvenuto Capaldi. Presentazione del Ten. Gen. Medico Alfredo Ingravalle. Edizione de «L'Attualità Medica», Roma, 1943.

Das handliche Pappbändchen von 215 Seiten mit 46 Textbildern fesselt durch die Einheitlichkeit, die Verantwortungsfreudigkeit des guten «Einmannbuches». Was der Verfasser auf diesem kleinen Raum alles zu sagen vermag, ist erstaunlich. In einem Telegrammstil, der trotz seiner Kürze den Zauber und die Treffsicherheit der italienischen Sprache bewahrt hat, werden alle Kapitel der Feldchirurgie der vordersten Hilfslinien behandelt. Die Erfahrungen dieses Krieges sind mit grosser Vollständigkeit bis in die allerletzte Zeit berücksichtigt. Neben der italienischen ist naturgemäss besonders die deutsche, aber auch die englische zu Rate gezogen (Verzeichnis). Dies geschieht in einer Weise, die verrät, dass der Verfasser aus gründlicher, eigener Erfahrung spricht und seinen Lesern Blick und Sinn für das Wesentliche vermitteln will. Besonders glücklich ist die Unterteilung der natürlichen Hauptkapitel in kurze Unterabschnitte mit spärlicher und dadurch besonders wirksamer Verwendung eines auffälligen Sperrdruckes für Stichworte und Axiome. Der junge Sanitätsoffizier wird nie vergebens bestimmten, grundsätzlichen Rat suchen. Der Erfahrene liest manches, was ihm neu und einleuchtend erscheint. Die Tragik unseres südlichen Nachbarn, der uns in diesen Kriegsjahren so manches Zeichen der Freundschaft und des Vertrauens bewiesen hat, spricht aus einem guten Kapitel über Erfrierungen. Wenn örtliche Kälteschäden *sofort* ins Teilbad von 27—30° gesteckt werden, so entspricht dies freilich nicht ganz unserer Anschauung, welche das erste Auftauen bei 10° beginnen lässt. Typische, beherzigenswerte Stilprobe: «Il laccio (elastische Blutleerbinde) favorisce la gangrena gassosa.» Sehr gute Kapitel über Kollaps, Schock, erste chirurgische Versorgung, über Gipstechnik, Transport, Gasschutz. Der heutige Stand von Prophylaxe und Therapie der Wundinfektion mit Sulfonamiden ist kurz und gut dargestellt. Den Schluss bilden ein wertvoller Auszug der wichtigen Vorschriften der «Istruzione per il servizio di sanità in guerra» des italienischen Kriegsministeriums und ein Stichwortverzeichnis.

Das leichte Büchlein mit dem schweren Inhalt verdient das wärmste Interesse aller Sanitätsoffiziere der Armee und des Luftschutzes. Baumann.

*Fehler und Gefahren der Feldchirurgie.* Von Prof. Dr. Fritz Starlinger, Oberstabsarzt d. B. und beratender Chirurg einer Armee, Vorstand der chirurg. Abteilung des Robert-Koch-Krankenhauses, Wien. Urban & Schwarzenberg, Berlin und Wien, 1942.

Das kleine Buch von 130 Seiten bedeutet ein Unikum in der Kriegschirurgie. Es bringt mehr als manches dickbändige Werk, das über die Kriegschirurgie erschienen ist, und wir stehen nicht an, dass dieses Taschenbuch nicht nur in die Hände eines jeden an der Kampffront tätigen Kriegschirurgen gehört, sondern für jeden unentbehrlich ist, und das sind gerade unsere schweizerischen Miliz-Kriegschirurgen, die eventuell einmal selbständig Kriegschirurgie treiben müssen.

Wenn ich dieses Buch als Unikum bezeichne, so aus dem Grunde, weil von dem Verfasser immer und immer wieder hervorgehoben wird, dass der Feldchirurg, das was auch ich vertreten habe, Arzt und Soldat sein und für die militärischen Belange mindestens so viel Verständnis haben muss wie für die Kriegschirurgie. In ganz zutreffender Weise hebt Starlinger immer wieder hervor, dass die taktische Lage unerbittlich jedes ärztliche Handeln im Felde diktiert und daher am Anfang wie am Ende aller feldchirurgischen Ueberlegungen zu stehen habe, weshalb ihre Ueberwertigkeit immer betont werden müsse, gebe doch die Kenntnis der taktischen Lage oft die einfachste Antwort auf die Frage, die selbst Kongresse bisher nicht entschieden hätten.

Und gerade eben die häufig wechselnde taktische Lage im Bewegungskrieg zwingen den Arzt, von Fall zu Fall sein Handeln ganz wesentlich anders zu ge-

stalten, und es kann nur immer wieder davor gewarnt werden, aus den Beobachtungen an kleinen Abschnitten der sanitätsdienstlichen Tätigkeit allgemeine Lehren und bindende Grundsätze zu ziehen. Es muss daher vom zuverlässigen Feldchirurgen verlangt werden, dass er geistig wendig ist, die taktische Lage erkennen kann und sich dieser und seinem Handeln anzupassen versteht. Für diese Anpassungsfähigkeit gibt aber, weil aus der Nichtbeachtung der taktischen Lage eben Fehler und Gefahren entstehen, das kleine Handbuch von Starlinger die beste Auskunft und Antwort. Es würde viel zu weit führen, alles zu erwähnen, was in diesem Buche abgewandelt worden ist; es zeigt nur, welche ausgezeichnete Beobachtungsgabe und welche sicherlich ausgedehnte Erfahrungen dem Verfasser den Griffel geführt haben.

Hervorgehoben sei nur als ganz besonders wichtiges Kapitel «Die Fehler und Gefahren des Transportes, die Klarlegung der Schmerzbetäubung». Die Betonung der grossen Verantwortung in der Vorbehandlung wird ganz besonders hervorgehoben, und mit allem Nachdruck sei aufmerksam gemacht auf das Kapitel der Fehler der psychischen Führung und Betreuung der Militärpsychologie. Klar sind die Ausführungen über die Ruhigstellung und Verbandtechnik und ganz eindeutig das wechselnde Bild der ersten operativen Wundbehandlung. Eindrucksvoll und beherzigenswert ist das Kapitel der Fehler und Gefahren der Anzeigestellung und Diagnostik, eine Fundgrube wesentlicher und bedeutungsvoller Hinweise. Dem schliessen sich dann die systematischen Darstellungen der speziellen Probleme der einzelnen Eingriffe an den verschiedenen Organen an.

Zum Schluss wird die Nachbehandlung erwähnt und mit vollem Recht das Hohelied der ärztlichen Versorgung und der eminenten Bedeutung des Pflegepersonals abgewandelt und auch auf die Notwendigkeit der Sparsamkeit im Verbrauch von Material hingewiesen.

Alles in allem: ein ganz besonders hervorragendes Werk, das seine Bedeutung jedenfalls für diesen Krieg in vollem Umfange behalten wird.

*Leitfaden der Feldchirurgie im Bewegungskrieg.* Grundlinien zum Chirurgie-Studium. V. Teil. Von Prof. Dr. Orator, Beratender Chirurg einer Armee, mit einem augenärztlichen Beitrag von Stabsarzt Dr. Mildenberger, Augsburg. Johann Ambrosius Barth Verlag, Leipzig, 1942.

Wer sich ernsthaft mit moderner Kriegschirurgie befassen will, dem sei dieser wirklich knappe, präzise Leitfaden warm empfohlen, der keine schematischen Grundregeln gibt, sondern sich frei von allen extremistischen Grundsätzen hält, wie es die moderne Feldchirurgie verlangt. Wer einiges von der modernen Kriegschirurgie an verschiedenen Orten gesehen hat, wird diesen Ausführungen in allen Teilen zustimmen können. Im allgemeinen finden wir die Organisation des typischen Feld-Sanitätswesens behandelt, und hauptsächlich wird die entscheidende Bedeutung der Transportfragen behandelt. Die allgemeinen Probleme: Schock, Kollaps, Wundbehandlung und Gasbrand, erfahren ihre sachliche und übersichtliche Behandlung, während im besonderen Teil die Spezial-Chirurgie der einzelnen Körperteile abgewandelt wird.

Das kleine Werk mit ausgezeichneten Bildern, ich weise nur auf die farbigen Abbildungen des Gasbrandes Seiten 29 bis 32 hin, dürfte gerade auch in seiner Knappheit für unsere Verhältnisse eine wertvolle Anleitung bedeuten, wobei natürlich nicht gesagt sein muss, dass wir nicht, entsprechend unserem Terrain, Ansiedlungsverhältnisse usw., da und dort andere Wege gehen müssen.

Den Anhang, der eine sehr übersichtliche Geschichte der Kriegschirurgie enthält, wird man mit Vergnügen durchgehen.